

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
pränumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Blockade Port Arthurs zur See ist nunmehr streng durchgeführt, der Fernierungsgürtel zu Lande wird immer enger gezogen, nachdem in einer kombinierten Aktion der Flotte und des Landheeres die Japaner am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche Kintschou und die sich südlich davon hinziehenden Höhenzüge mit Sturm genommen haben. Die japanischen Verluste bei diesen schweren Kämpfen sind sehr groß gewesen, da die Russen sich ihre Stellungen verteidigt haben und erst nach tagelangem Ringen den Japanern der Sturm glückte, als furchtbares Artilleriefeuer die Gegner hart mitgenommen hatte. Japanische Gefangene, die nach Port Arthur eingebracht worden sind, haben erklärt, die Festung werde noch vor Ende Juni mit stürmender Hand genommen werden, ganz ohne Rücksicht auf die unvermeidlichen großen Opfer; weit über 10000 japanische Soldaten sollen sich als Freiwillige für die Sturmkolonnen bereits gemeldet haben.

Ueber die Schlacht bei Kintschou

liegen jetzt weitere japanische Berichte vor, die zeigen, wie erbittert der Kampf gewesen sein muß, ehe sich der Sieg auf die Seite der Truppen des Mikado neigte.

Der kommandierende japanische General der Truppen, die am Donnerstag Kintschou angriffen, meldet folgendes: Am 21. d. Mts. wurde durch unsere Beobachtungen und aus dem Schießen des Feindes festgestellt, daß dieser auf dem Nanchau-Hügel, südlich von Kintschou, 4 1/2-Zentimeter, 10 9 bis 15-Zentimeter-Geschütze, (die 11,5-Zentimeter-Geschütze sollen eine Tragweite von 8500 Meter haben), 2 12-Zentimeter-Schnellladegeschütze und außerdem 10 Forts haben. Am Fuß des Hügel waren Regiments aus Draht und Minen ausgelegt. Am 22. begannen die angreifenden Streitkräfte vorzudringen. Am folgenden Tage wurde durch eine Aufklärungsfahrt festgestellt, daß der rechte Flügel des Feindes bei Quahangtao stehe mit ungefähr acht schweren, nach der See gerichteten Geschützen. Teile von den feindlichen Geschützen zeigten, daß die Russen 20-Zentimeter-Geschütze, kurze 15-Zentimeter-Geschütze und Schnellladefanonen hatten. Kleine Abteilungen Infanterie und Artillerie

wurden in Kintschou bemerkt. Am 25. morgens griffen wir Kintschou an und vertrieben die feindliche Artillerie in Nanchau in ein Gefecht. Am 26. in der Dämmerung eröffneten wir die Beschießung, die wir 5 Stunden fortsetzten. Zu derselben Zeit feuerten drei japanische Kriegsschiffe von der Kintschou-Bucht aus. Ein russisches Kanonenboot griff unseren linken Flügel von der Bucht von Talienwan aus an. Schließlich erstürmten wir Kintschou, nahmen es um 5 1/2 Uhr und besetzten nach einem harten Kampfe Nanchau. Zur Zeit verfolgen wir den Feind.

Ein weiterer eingehender amtlicher Bericht über den Angriff auf Kintschou stellt fest, daß der Feind um die Befestigungen von Nanchau mehrere verdeckte Laufgräben aufführte und hartnäckigen Widerstand unter den starken Verteidigungswerken leistete; dennoch gelang es den Japanern nach mehreren Versuchen schließlich, die Stellung des Feindes in Sturm zu nehmen und ihn nach Nanchau zurückzutreiben. Das schwere Gefecht, das sich hier entspann, dauerte 16 Stunden.

Nach Londoner Privatmeldungen war die Schlacht um den Nanchau-Hügel bei Kintschou äußerst heiß und blutig. Der Hügel war nach allen Regeln der Kunst aufs stärkste befestigt. Den ganzen Tag, vom ersten Dämmern an, nachdem das an sich unwichtige Kintschou besetzt war, raste der Kampf um jene Stellung. Die Japaner hatten nur leichte Feldartillerie gegen die zahlreichen schweren Geschütze der Russen, die in zehn mit Stacheldraht und Laufgräben umgebenen Schanzen aufgestellt waren. Um 3 Uhr nachmittags gingen die Japaner mit aufgeflossenen Bajonetten zum Sturm vor, aber eine Reihe nach der anderen wurde niedergemacht, immer wieder stürmten frische Truppen über die Haufen der Gefallenen. Endlich um 7 Uhr abends wurde der Hügel erobert. Die Russen zogen sich bei Einbruch der Nacht auf Nanchau zurück, wo sie eine zweite Verteidigungslinie errichtet hatten. Der Bahnhof von Tschangscheng (erste Station südlich Kintschou) sowie der Bahnhof von Kintschou selbst wurde von den Russen in die Luft gesprengt. Diese Kämpfe mit To-

desverachtung und gaben die durch die japanische Ueberzahl unhaltbar gewordene Position in bester Ordnung auf. Auch die Haltung der japanischen Truppen an allen sechs Gefechstagen war bewundernswert, namentlich bei den wiederholten Stürmen auf besetzte Höhen, wobei zahllose Hindernisse zu überwinden und ein fürchterlicher Kugelhagel auszuhalten waren.

Admiral Togo telegraphiert, daß der Kommandeur der aus vier Kanonenbooten und der Torpedobootflotte bestehenden Flottenabteilung durch drahtlose Telegraphie gemeldet habe, die Flotte habe die Bucht von Kintschou erreicht, im Verein mit unserer Flotte Nanchau am 26. d. Mts. beschossen und vor den Augen unserer Armee Nanchau besetzt. Die Besatzung der Forts zog sich zurück. Kommandant des Kanonenbootes Tschosai tot, 9 weitere Verluste. Schaden an den Schiffen geringfügig.

Nach einer am Sonnabend mittags aus Tokio eingegangenen Depesche des „Bureau Reuter“ gaben die Russen Nanchau auf und wurden aus Kintschou vertrieben. Sie ziehen sich nach Port Arthur zurück; die Japaner erbeuteten 50 Geschütze. — Bei dem Gefechte um Kintschou und Nanchau haben die Russen 400 Tote gehabt; der Verlust der Japaner an Toden und Verwundeten betrug 3000 Mann.

Am 26. wird weiter gemeldet: Der kommandierende General, welcher die Operationen der japanischen Armee gegen Kintschou geleitet, berichtet, daß eine Abteilung bestehend aus Infanterie, Artillerie und Pionieren Nanchau am Morgen des 27. Mai besetzte. Der Feind wurde nach Port Arthur geworfen, verbrannte die Eisenbahnstation Sanchihsu, im Nordwesten von Dahn (nicht zu verwechseln mit der Station gleichen Namens im Norden von Kintschou). Am 26. Mai eroberten wir 50 Kanonen und zahlreiche Kriegsmaterial. Die Russen ließen 400 Tote auf dem Schlachtfeld zurück. Unsere Verluste an Toden und Verwundeten werden auf 3000 geschätzt.

Zu der Mandchurie

hat sich die Kriegslage nicht verändert. Die Russen stehen mit ihrer Hauptmacht bei Kiautschau fest, die Japaner unter Kuropki mit der Jalu-Armee bei Jönghwangschöng. Beide Teile entfeinden Streiktruppen zu Erkundungszwecken, nennenswerte Zusammenstöße sind seit Wochen nicht mehr vorgekommen.

Verchiedene Nachrichten.

Nach Meldungen, die noch der Bestätigung bedürfen, sind bei Takuschan bisher insgesamt 18000 Japaner gelandet, sowie mehrere große Geschütze an Land geschafft worden, von denen jedes zur Fortbewegung 18 Pferde erfordert. Gerüchtwiese verlautet, daß unter den japanischen Truppen sich auch koreanische Soldaten befinden. Aus der Umgebung von Chabalin wird gemeldet, daß japanische Truppen von dort stetig auf dem Wege von Takuschan nach Salidaiapudsa vorrücken. Bei Chabalin werden Befestigungen aufgeworfen.

Die letzten Abschnitte dieser amtlichen Depesche, die sich auf Vorgänge nördlich von Port Arthur beziehen, sind, wie abermals zu konstatieren ist, durch die Ereignisse vom Mittwoch und Donnerstag voriger Woche bereits überholt worden. Die Verbindung zwischen Port Arthur und dem russischen Hauptquartier in Kiautschau scheint nunmehr endgültig abgeschnitten zu sein.

Russische Schiffskäufe in England.

Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, daß ein Kreuzer, der auf einer der großen englischen Werften jetzt seiner Vollendung nahe ist, an einen Franzosen verkauft worden sei. Die russische Regierung habe in England eine Anzahl Frachtdampfer von größerer Geschwindigkeit, als die der gewöhnlichen Dampfer gekauft; man glaube, daß diese Schiffe so umgebaut werden, daß sie eine große Zahl von Passagieren befördern können.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Der „L.-A.“ meldet: Auf den Truppenübungsplätzen Munster und Alt-Döberitz finden jetzt Neuformationen von Mannschaften und Ansammlungen von Pferdebeständen aus Ostpreußen statt. Diese Verstärkungen werden in Höhe von 2000 Mann und 2400 Pferden in Einzeltransporten nach Südwestafrika dirigiert, so daß sie in der ersten Hälfte des Juli dort sämtlich eingetroffen sein werden. Nach den vorliegenden Berichten wird Oberst Leutwein die Hauptabteilung schon Anfang Juni (also noch vor Eintreffen des Generals von Trotha) auf Waterberg in Marsch setzen. Bis

Sinnpruch.

Einbildungskraft wird nur durch Kunst, besonders durch Poesie geregelt. Es ist nichts furchtbarer, als Einbildungskraft ohne Geschmack.

J. W. v. Goethe.

Dunkle Stunden.

Roman von Anna Seffert-Minger.

(23. Fortsetzung.)

„Gott verhöte es, mein Kind. Ein paar Wochen hatte ich mich schon nach Wasser, und wie ich Dir schon sagte, hoffe ich auf irgend einen günstigen Zufall. Ich überlebe die Schmach nicht. Wenn es dahin kommt, ist's aus mit mir.“

„Sprich das Schreckliche nicht wie etwas Selbstverständliches aus, lieber Papa. Wir können uns in einfachere Verhältnisse fügen.“

„Du, mein Kind, ja. Vorausgesetzt, daß Du Dich verheiratest und Deinem Gatten von Herzen zugetan bist. Die Mama würde zu Grunde gehen in der Misere und auch ich könnte das Leben im engen Rahmen nicht mehr ertragen.“

„Die Mama würde es ihm zur Hölle machen, das weiß der arme Papa.“ dachte Wanda und schlich bedrückt hinaus.

Sie ging langsam zu Jutta, erhielt aber den Bescheid, daß diese ausgegangen sei.

Das war ein trostloser Herbstabend.

„Sie armes Kind.“ hatte Altmann zu Jutta gesagt, „nehmen Sie sich die bösen Worte meiner Frau nicht gar zu sehr zu Herzen, sie meint es nicht halb so schlimm, als es den Anschein hat. Selbstverständlich bleiben Sie bei uns. Ich werde alles in Ordnung bringen. Und nun machen Sie einen Spaziergang, das ist besser, als wenn Sie hier weinen.“

Das junge Mädchen war so dankbar für die freundlichen Worte. Innerlich bereute sie, nicht vorsichtiger gewesen zu sein. War sie nun wieder obdachlos, oder würde Frau Altmann noch einmal Gnade für Recht ergehen lassen?

Jutta war eben ein Neuling auf dem Dornenwege der Abhängigkeit, sonst hätte sie das Vorkommnis nicht so tragisch genommen. Launischen Damen ist es geradezu ein Bedürfnis, Untergebene zeitweise zu demütigen. Solche

Frauen sind nicht einmal die unangenehmsten Derrinnen. Sie bereuen gewöhnlich ihre Festigkeit und suchen sie durch ein Geschenk oder auf andere Weise gutzumachen.

Freilich gehört viel Selbstbeherrschung und auch eine Dosis Gleichmut und Nachsicht dazu, um trotz solcher Willkür dienstbestehen und eheerbißig zu bleiben.

Jutta hatte eine vorzügliche Erziehung genossen. Sie erkannte bald, daß der Kern im Herzen jener Frau lauter und rein war, aber im Laufe der Jahre hatten sich allerhand Schladen darum gelegt, die sich für die Umgebung in verletzender Weise bemerkbar machten.

Ein Gedanke war es, der dem jungen Mädchen immer wieder die Tränen in die Augen trieb. Sie fürchtete, hinaus zu müssen zu fremden Menschen, denn jetzt kam es ihr erst so recht zum Bewußtsein, daß sie im Altmann'schen Hause ein Heim gefunden hatte, wie man es ihr in der ganzen Welt nicht wieder bieten würde.

Sie beschloß endlich, trotz der ihr widerfahrenen Anankung um Entschuldigung zu bitten, und kam war sie zu diesem Resultat gelangt, als ihre ohnehin vom Wind und der Erregung geröteten Wangen sich im tiefsten Scharlach färbten.

Harold Altmann's hohe Gestalt kam ihr auf der Promenade entgegen. Schon von weitem zog er den Schlapphut, um ihr dann beide Hände zu reichen.

„Das nenne ich einen freundlichen Zufall, Fräulein Jutta! Aber was sehe ich, Sie haben geweint?“ Und angstvoll forschend beugte er sich tief herab auf ihr zuckendes Gesichtchen. „Was ist geschehen, liebes Fräulein? Bitte, erzählen Sie, gewiß hat es einen Strauß mit Mama gegeben?“

Und als das junge Mädchen ihm voll Schönmung die Szene geschildert, lächelte er erleichtert. „Das ist noch lange nicht so schlimm, wie ich fürchtete, darum müssen Sie Ihre Brautungen nicht rot weinen.“

„Wenn gnädige Frau aber die Kündigung aufrecht erhält?“

„Ach, sie denkt ja nicht daran, sondern ist froh, wenn Sie bleiben!“

„Sie glauben wirklich?“ meinte Jutta, erleichtert aufatmend.

„Aber natürlich! Ich kenne doch meine Mama. Das ist der größte Fehler all der

jugen Damen, daß sie ein im Affekt gesprochenes Wort für bare Münze nehmen. Mama hat sich sehr für Sie erwärmt, liebes Fräulein, ich bin überzeugt, daß sie ihre Festigkeit bereits berent.“

„So will ich sie gern noch um Entschuldigung bitten!“ rief Jutta mit dem Ungestirn der Jugend.

„Halt, nein, das lassen Sie hübsch bleiben. Dadurch würden Sie sich vergeben und Mama ihre Angriffe bald wiederholen. Ich rate Ihnen, nicht gar zu viel Freundlichkeit und Dienstfertigkeit zu verraten, im übrigen aber das Vorkommnis zu ignorieren.“

„Ich will Ihnen Rat getreulich befolgen. Ach, wenn ich nur wüßte, wie ich Ihnen danken soll, Sie mein bester, einziger Freund.“

„Ich weiß es ganz genau, Sie kleine Schwärmerin. Ich habe nämlich eine große Bitte, und wenn Sie mir die erfüllen, haben Sie auf meinem Herzenskonto ein so bedeutendes Guthaben, daß ich Ihnen für immer verpflichtet bin.“

„Da muß es sich schon um etwas ganz Besonderes handeln, und ich bin wirklich gespannt.“

„Ich habe Ihnen, ohne zu fragen, etwas entwendet, Fräulein Jutta, und wünsche es zu eigen zu behalten. Können Sie soviel Mächtigkeit verzeihen?“

„Es kommt darauf an.“ sagte sie mit klopfenden Pulsen, „ich muß erst wissen, was es ist.“

„Ihr liebes Gesicht ist es, Ihre ganze Gestalt.“ sagte er leise, mit gedämpftem Feuer.

„Immer glaubte ich, Sie vor mir zu sehen, Fräulein Jutta, und da konnte ich nicht widerstehen, Sie auf meine Leinwand zu zaubern, als Charitas, dem rettenden Engel der Not.“

„Wenn Sie mich einer so hohen Auszeichnung würdig erachten, Herr Altmann,“ sagte Jutta mit ihrem holdsten Eröten, „so behalten Sie ruhig, was Sie als Ihr Eigentum in Beschlag nehmen.“

Harold nahm rasch die kleine, zierliche Mädchenhand und drückte einen Kuß darauf. „Das war lieb und gut von Ihnen gesprochen, Fräulein Jutta, aber so ohne weiteres darf ich Ihre Güte noch nicht annehmen. Bisher habe ich mein Bild vor jedem fremden Blick streng behütet, und wenn ich es jetzt vernichte, so ist es ebenso, als wäre es nicht gemalt

worden. Darf ich es an seinem Plaze lassen, darf ich es fremden Augen, dem Urteil der Menge aussetzen?“

„Nun, für irgend einen dunklen Winkel war es wohl von vornherein nicht bestimmt.“

„Nein, gewiß nicht, o, Sie sind eine Fee, kleine Jutta, welche Glück und Freude um sich verbreitet. Und nun sollen Sie auch wissen, daß das Bild mir einen Namen machen wird, einen Namen, den ich Ihnen zu danken habe, liebe Jutta, denn seit Jahr und Tag arbeitete ich an meinem Gemälde, „Die Not“, und immer fehlte die Hauptfigur, die Charitas. Als ich sie nun endlich auf die Leinwand gezaubert hatte, die Barmherzigkeit, da plagten mich wieder böse Zweifel. Sie könnten mir die Erlaubnis zur Veröffentlichung Ihres Porträts entziehen; und immer verschob ich die Bitte um Ihre freundliche Einwilligung, von der schwärzesten Furcht vor einem Mißerfolg geleitet.“

„Das sind Künstlerjorgen, von denen gewöhnliche Sterbliche keine Ahnung haben,“ meinte Jutta, „freilich wissen wir auch nichts von dem Stolz und der Freude über ein wohl gelungenes Werk; es ist doch eine hohe Gnade, solch ein gottgezeugter Künstler zu sein.“

„Darüber ließe sich viel sagen. Jedenfalls ist der Weg für die meisten Künstlerjungen ein dornenvoller, und nun erst gar für Künstlerinnen! Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß Sie nicht irgend ein hervorragendes Talent besitzen, liebes Fräulein, wir leben in einer Zeit, wo die Kunst nur wenige zu beglückender Freiheit emporhebt, die meisten schmachten als Sklaven am Fuße ihres Thrones.“

„O, mir fehlte es auch an der nötigen Energie, um mich ausübend betätigen zu können,“ sagte Jutta schlichter, „ich muß gestehen, daß ich nur zu gern unterklüpfte und andere für mich sorgen lasse.“

Harold mußte herzlich lachen, weil sie es so drollig herausbrachte. „Wenn nur alle jungen Mädchen so dächten,“ meinte er, „es gäbe gewiß weniger Junggesellen in der Welt. Die Mädchen von heute affektieren eine Selbstständigkeit, die sie im Grunde nur in vereinzelten Fällen besitzen, das schreckt die Männer ab. Den Mut und die Ausdauer eines Petruccio spüren die wenigsten in sich, so bleiben sie lieber ledig.“

(Fortsetzung folgt.)

dahin werden die Kolonne v. Ertorf sowie die vereinigten Kräfte des Oberleutnants von Bälzer und Volkmann nördlich und östlich von Waterberg postiert sein. Nach Eintreffen der Hauptabteilung ist ein konzentrischer Angriff gegen die bei Waterberg versammelten Herero und eine Niederlage des Feindes zu erwarten. Das günstigste Resultat hiervon kann noch nur in der Zersprengung des Feindes und Fortnahme von etwa 30.000 Stück Vieh bestehen. Ein Entweichen der zersprengten Herero auf den vielen vorhandenen und ihnen bekannten Schleichwegen nach Norden zu den Ovambo wird nicht verhindert werden können. Die notwendige Folge hiervon wiederum ist eine Fortsetzung der Operationen gegen die Ovambo bis zu deren völliger Niederwerfung. Inzwischen wird es nötig sein, so viele wie möglich von den zersprengten Abteilungen des Feindes aufzufuchen und zu entwaffnen resp. im Kampf zu vernichten. Denn nur dadurch können schließlich geordnete und ruhige Zustände wieder hergestellt werden. Ob sich der Feldzug gegen die Ovambo direkt an die Operationen beim Waterberg anschließen oder die inzwischen wohl eintretende Regenzeit abgewartet werden wird, steht noch dahin. Jedenfalls ist vor Ablauf eines Jahres die Beendigung der militärischen Operationen und vor 1½ Jahren der Eintritt völlig normaler Zustände in dem südwestafrikanischen Schutzgebiet nicht zu erwarten.

Hauptversammlung christlicher Bergarbeiter.

Gestern und heute fand in Steele die 9. Jahresversammlung der Christlichen Bergarbeiter Deutschlands statt, die im Gewerkeverein vereinigt sind. Vertreten waren 211 Delegierte aus allen Bergrevieren Deutschlands. Der Vorsitzende des Verbandes, Landtagsabgeordneter Aug. Brust-Altenessen eröffnete den Verbandstag nach herzlichem Begrüßungswort mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, den warmen Förderer aller Arbeiter-Interessen. Nach Mitteilungen des Vorsitzenden hat die Krankenunterstützungskasse des Verbandes aufgelöst werden müssen, weil in Anbetracht des fortgesetzten hohen Krankheitsstandes der Mitglieder die Gelder nicht weiter zu beschaffen waren. Es erfolgte dann zunächst seitens des Vorsitzenden Brust die Erstattung des Berichtes über die Tätigkeit und Entwicklung des Gewerkevereins. Es wird in demselben betont, daß der Gewerkeverein einer der ersten mit gewesener sei, der mit aller Kraft gegen den schädigenden Einfluß der Ruhrkrankheit gegenüber den Mitgliedern beim Knappheitsverein sowohl als auch bei der Bergbehörde vorstellig geworden sei und Besserung der sich ergebenden Uebelstände verlangt habe. Der Vorstand lehne es ab, mit den Führern des Sozialdemokratischen Verbandes gemeinsam zusammenzugehen, es sei ein frivoles Spiel von dieser Seite gewesen, die unglückliche Ruhrkrankheit für die parteipolitischen Zwecke auszunutzen, die dahinführten, die Arbeiter zu verheizen. Die Mitgliederzahl des Verbandes beträgt zur Zeit rund 42.000. Das Vereinsvermögen betrug am Schlusse des Vorjahres 247.763 M. und ist bis jetzt auf 263.000 M. gestiegen. Es entspann sich eine lebhafte und ausgedehnte Debatte über die Tätigkeit des Zentralvorstandes, deren Resultat die Annahme einer Resolution war, in welcher dem Vorstande volles Vertrauen und Anerkennung ausgesprochen wird für die gute Verwaltung; insbesondere erkennt die Versammlung an, daß der Vorstand die Interessen der Bergarbeiter auf allen Gebieten wirksam vertreten und nichts unterlassen hat, um das Wohl des Bergarbeiterstandes zu heben. Ferner protestiert die Resolution gegenüber den verleumderischen Angriffen, die seitens der Führer des Sozialdemokratischen Verbandes gegen den Vorstand, insbesondere gegen den Vorsitzenden des Christlichen Verbandes fortgesetzt erhoben werden.

Der Verbandsvorsitzende Brust-Altenessen hielt dann ein Referat über die Stilllegung von Zechen. Er führte an, daß der Gewerkeverein sofort praktische Arbeit geleistet habe und zu der Angelegenheit durch Eingaben an das Oberbergamt Stellung genommen habe; daran habe er im Verein mit dem Abgeordneten Stöckel im Landtage die Regierung über die schädlichen Wirkungen der Syndikatspolitik interpelliert, das Resultat stehe noch aus. Die Regierung dürfe unter keinen Umständen zulassen, daß das Kohlendyndikat sich zu einem Faktor herausbilde, von dem das Schicksal tausender Arbeiter abhängt. Wenn die Verschmelzung der Zechen so weiter gehe, dann werde man in etwa 10 Jahren nur noch drei oder vier große Bergwerksgesellschaften haben, die Harpener, Gelsenkirchener und Stinnes. Brust empfahl die Annahme folgender Resolution um gegen die Syndikatspolitik Stellung zu nehmen:

Das Gebahren des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikates und einzelner ihm angeschlossener großen Gesellschaften hat eine Reihe großer sozialer Schäden im Gefolge.

Während Preissteigerung der Kohlen, Erhöhung der Förderung und Erweiterung des Absatzmarktes, Einschränkung des Handels und des freien Transportes die Käufer und Verbraucher der Kohlen mehr und mehr belasten, haben die Zechenbesitzer ihre Gewinne gewaltig gesteigert. Ein Anteil an diesen Gewinnen ist den Arbeitern nur geworden auf indirektem Wege infolge des durch die Syndikatspolitik entstandenen Mangels an Arbeitskräften. Sobald

dieser Mangel nicht auf den Arbeitsmarkt drückt, haben die im Syndikat vereinten Zechenbesitzer trotz ihrer langjährigen großen Gewinne, trotz der hochgehaltenen Kohlenpreise, auch trotz der geringen Verminderung des Absatzes die Löhne der Arbeiter gedrückt. Der Besserung auf dem Kohlenmarkt, welche im Jahre 1903 einsetzte, ist die Entwicklung der Löhne wiederum nicht in entsprechendem Tempo gefolgt.

Die traurigsten Mißstände auf sozialem Gebiet ergeben sich aus jener Syndikatsbestimmung, laut welcher die Beteiligten das ihnen zugewilligte Förderquantum einerseits durch Anläufe von Zechen erhöhen, dann aber andererseits die vermehrte Kohlenmenge auf irgend welchem ihrer Schächte fördern können. Aus diesen Bestimmungen ergibt sich für die großen, kapitalkräftigen Gesellschaften die Möglichkeit, beliebig viele Zechen anzukaufen, auch abbaunützige und rentable Gruben außer Betrieb zu setzen und dadurch Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Private und ganze Gemeinwesen auf das empfindlichste zu schädigen.

Dieser gemeinschädlichen Politik des Kohlendyndikates gegenüber fordern die Betroffenen ausgiebigen Schutz von Seiten der staatlichen Behörden. Die Generalversammlung des Gewerkevereins erwartet über-

1. den Erlass eines Gesetzes, welches das Gebahren der Syndikate und Kartelle regelt. Insbesondere müssen die Verhandlungen und Beschlüsse der Kartelle und Syndikate der Kontrolle der Staatsregierung unterstellt, eventuell bis zu einer gewissen Grenze von deren Genehmigung abhängig gemacht werden.
2. Neben diesen Maßnahmen ist die Schaffung einer Konkurrenz neben den Syndikaten erforderlich, sei es, daß der Staat selbst Betriebe übernimmt resp. vorhandenes Staatseigentum erweitert auf den Gebieten, auf denen sich Monopole der Syndikate herausbilden — diese Forderung erheben wir insbesondere hinsichtlich des Bergbaues —, oder aber, daß der Staat durch geeignete Preisfixierungen in seinen Betrieben, durch entsprechende Tarifpolitik auf den deutschen Eisenbahnen, oder durch ähnliche Mittel vorhandene andere Konkurrenz unterstützt.
3. Angesichts der gewaltigen Macht, die in den Syndikaten vereinigten Unternehmer müssen die Arbeiter im Interesse einer gesunden sozialen Entwicklung um so nachdrücklicher freies Koalitionsrecht und gesetzliche Anerkennung ihrer Berufsvereine verlangen.

Ist durch die Stilllegung der Zechen eine Arbeitslosigkeit entstanden? Diese Frage bildete in der Debatte den springenden Punkt. Bachhaus-Hörde berichtete über die Stilllegung von Bickfeld-Tiefbau, eine Zeche die von der Gewerkschaft Graf Bismarck angekauft ist. Er, der Referent, teilte mit, daß bereits 200 Arbeiter die Abfuhr genommen hätten, im Juni würden weitere 300 folgen, am 1. Juli werde die Zeche voraussichtlich ganz still gelegt werden. Effert-Ostfeld teilte mit, daß von Zeche Hagenwinkel, die ebenfalls still gelegt werde, 400 Mann die Abfuhr genommen hätten, die sich anderweit Arbeit hätten suchen müssen und teilweise ganz außerordentlich weite Wege zurücklegen müßten. Daß durch die Stilllegung der Zechen ein wirklicher Arbeitsmangel eingetreten sei, konnte nicht festgestellt werden, die Vergleute finden zur Zeit noch genügend Beschäftigung auf anderen Gruben.

Effert-Ostfeld sprach dann über die Lage der Bergarbeiter. Der Referent legte seinem Referat die Lohnfrage, die Behandlung der Arbeiter, die Arbeitszeit und die Gefährlichkeit der Bergarbeit in gesundheitlicher Beziehung zu Grunde. Die allgemeinen Verhältnisse, so führte Effert an, seien durchaus nicht besser geworden. Die Bergwerksbesitzer arbeiteten im Ruhrrevier mit einem Kapital von 373¼ Mill. M., davon entfielen auf die Harpener 60, auf die Gelsenkirchener 60, auf Hibernia 39, Nordstern 18 Millionen u. s. w. In Anbetracht ihrer erheblichen Verdienste seien die Bergwerkseigentümer wohl in der Lage, die Löhne angemessen zu erhöhen. Der Redner wandte sich dann der Behandlung der Bergarbeiter zu, die noch viel zu wünschen übrig lasse und kam dann auf das Wagnis zu sprechen. Er wies nach, daß im Bezirk Oberhausen im Jahre 1899: 44.565 Wagen, 1900: 54.716 Wagen und 1901 sogar mehr als 100.000 Wagen genullt worden seien; an Strafgebern seien im Bezirk Oberhausen 54.247 M. über Vergleute verhängt worden. Das sei himmelschreiend. Gebe man den Vergleuten ein anständiges Gedinge und einen guten Lohn, dann könnten die Bergarbeiter mit Ruhe ihrer Beschäftigung nachgehen; es sei auch ein Mittel, um die erschreckenden Ziffern der Unfallstatistik herabzumindern. Die gesundheitlichen Verhältnisse der Vergleute seien die denkbar schlechtesten, im vorigen Jahre hätten 151.000 Vergleute krank gefehlt, das sei ein ganz erheblicher Prozentsatz der gesamten Belegschaften. Der Referent faßte seine Ausführungen in folgender Resolution zusammen, die angenommen wurde:

Die 9. Generalversammlung des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands verurteilt entschieden, daß, trotz der hohen und in den letzten Jahren noch gestiegenen Unternehmerrgewinne, die Löhne der Bergarbeiter nicht genügend erhöht wurden. Die Löhne der Hauer und Leiharbeiter im Ruhrkohlenrevier (über 50 Prozent der Belegschaft hierseits) sind vom 3. Quartal 1900 bis zum

4. Quartal 1902 von 5,25 Mark auf 4,54 Mark, also um 71 Pfg. pro Mann und Schicht herabgedrückt worden. Sie stiegen von da bis Ende 1903 nach amtlicher Statistik nur um 20 Pfg. Die Lohnverhältnisse in den anderen Bergbaubezirken sind noch schlechter, z. B. im Siegerland und Sauerland, im Saarrevier, im Wurmrevier (bei Nachen) und auch in der bergischen Steinindustrie.

Zu klagen ist auch darüber, daß im Ruhrkohlenrevier manchmal die Gedinge mitten im Monat und mit sofortiger Wirkung gekürzt werden, obwohl dazu jedes Recht fehlt. Daraus entstehen den Arbeitern viele Unannehmlichkeiten, sie müssen flagbar gegen die Werke beim Berggewerbegericht vorgehen, was noch vielfach Maßregelung von Arbeitern zur Folge hat, die ihr Recht suchen wollen. Im industriereichen Siegerland fehlt es zudem noch an einem Berggewerbegericht, so daß dort die Arbeiter, bei Benachteiligung durch die Arbeitgeber, das langwierige Prozedere an den ordentlichen Gerichten benutzen müssen, um endlich ihr Recht zu erlangen.

Völlig ungerecht ist auch das übermäßige Nullen der Kohlen im Ruhrkohlenrevier, wobei doppelt Unrecht geschieht, wenn neben dem Nullen der Wagen die Arbeiter noch mit Geldstrafen belegt werden.

Generalversammlung erwartet daher, daß cheftens eine entsprechende Aufbesserung der Löhne vorgenommen wird durch eine merkliche Erhöhung der Gedinge- und Schichtlohnätze. Die Gedinge- und Schichtlohnätze sollen so hoch gestellt werden, daß die Arbeiter mit der nötigen Umsicht arbeiten können, zum Schutze von Gesundheit und Leben, und doch einen auskömmlichen Lohn verdienen.

Ferner erwartet Generalversammlung, daß die vertragwidrige Senkung der Gedinge-ätze innerhalb des Monats unterbleibt und man bei Inanspruchnahme des Berggewerbegerichts keine Arbeiter maßregelt und das Gefühl der Rechtsicherheit im Arbeiter gewaltig unterdrückt.

Sodann ist das Nullen von Kohlen auf das geringste Maß zu beschränken und vor allem jede Doppelstrafe, durch Nullen und Geldstrafe, zu unterlassen.

Endlich ist auch den Arbeitern des Siegerlandes ein Berggewerbegericht zu schaffen, um dadurch ein rasches und billiges Verfahren in Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu sichern.

Zuletzt verlangt Generalversammlung, daß man auf allen Gruben die Arbeiter durch in geheimer Wahl bestimmte Vertrauensmänner an der Vertretung der Bechenunterstützungskasse teilnehmen läßt.

Für Montag ist die Stellungnahme zum Berggesetz und Knappheitswesen vorgesehen.

15. Verbandstag der Deutschen Gewerkevereine (Hirsch-Duncker).

Ueber „Tarifverträge und Koalitionsfreiheit“ berichtete am dritten Tage Generalsekretär Hahn-Burg: Unternehmer wie Arbeiter dürften nicht wie Herren u. Knechte zueinander stehen, sondern als gleichberechtigte, freie deutsche Bürger nebeneinander. Tarifvereinbarungen bestanden heute in den verschiedensten Gewerben bereits in großer Zahl. Dies sei der richtige Weg, um der von den Scharmachern auf beiden Seiten betriebenen Schürung des Klassenkampfes erfolgreich entgegen zu wirken. Den Standpunkt der Tagung kennzeichnet folgende einstimmig angenommene Entschlieung: „In der Ueberzeugung, daß in dem Abschluß von Tarifverträgen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein der wirksamsten Mittel zur Milderung der Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit, eine wichtige Vorbedingung zur Erhaltung unserer nationalen Konkurrenzfähigkeit und ein gesunder Schritt zur Förderung der materiellen und sittlichen Hebung des Arbeiters und seiner Lebenshaltung gefunden werden muß, empfiehlt der Verbandstag der deutschen Gewerkevereine den deutschen Arbeitgebern und Arbeitern, mit allem Nachdruck auf den Abschluß von Tarifverträgen hinzuwirken. Der Tarifvertrag gibt dem Arbeiter an die Stelle unsicherer Erträge seines Fleißes und des planlosen Ringens zur Erhöhung desselben eine gewisse Stetigkeit seines Einkommens und wirkt so ordnend und bessernd auf seine Lebenshaltung; er läßt aber auch denselben wohltätigen Einfluß auf den Unternehmer aus; dieser ist dann instand, bei der Herstellung seiner Fabrikate und bei dem Abschluß von Lieferungsverträgen besser zu disponieren und umgiebt seine Existenz mit größerer Sicherheit. Nicht minder wichtig ist aber auch die ethische und moralische Bedeutung der Tarifverträge, denn sie bilden zugleich ein freiwilliges Anerkenntnis der Achtung und Gleichberechtigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern; sie wirken der Schürung des Klassenkampfes entgegen und zeigen den Weg zum sozialen Frieden. Ein notwendiges Erfordernis zur Durchführung von Tarifverträgen ist die unbedingte Koalitionsfreiheit, also das uneingeschränkte Recht des Arbeiters, zur Erhaltung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sich mit seinen Berufsgenossen zu verbinden und endlich als unentbehrliches Fundament dieses Rechtes der gesetzlichen Anerkennung der Berufsvereine.“

Deutschland.

Der Kaiser ist am Sonnabend Morgen aus Danzig von dem Stapellauf des Linien-schiffes „M“ wieder in Potsdam eingetroffen, hat sich aber, nachdem der Zug in der Bildparkstation zum Einsteigen für den Prinzen Eitel Friedrich nur eine Minute gehalten hatte, sofort nach Döberitz begeben. Nach dem Stapellauf des Linien-schiffes „Lothringen“ hat der Kaiser am Freitag Abend mit dem Prinzen Heinrich beim Offizierkorps der Leibhularen-Brigade gespeist.

Das Linien-schiff „M“ ist auf der Schichau-Werft in Danzig am Freitag Nachmittag in Gegenwart des Kaisers von der Gräfin Zeppelin „Lothringen“ getauft worden. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Schillingburg, hielt die Taufrede, wobei er hervorhob, daß er, nachdem er im Mai vorigen Jahres ein mächtiges Schiff „Elsaß“ getauft habe, durch die Gnade des Kaisers zum zweiten Mal binnen Jahresfrist berufen sei, einem stolzen Schiff der Kriegsmarine den Segel-spruch auf seinem ersten Wege in sein nasses Element mitzugeben. In der Taufrede sagte Fürst Hohenlohe: „In erster Zeit begünstigt Du Deinen Lauf, im fernem Ozean messen sich mächtige Flotten im blutigen Ringen. Dringlicher mahnen uns die Begebenheiten der Weltgeschichte an den Wert der Seemacht. Möge Dir, Du starkes Schiff, beschieden sein, dem Vaterlande treue Dienste zu leisten, wo immer Du Deine Farben zeigst.“

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist in der verflochtenen Nacht verstorben.

Die Vermählung des russischen Großfürsten Thronfolger mit der geschiedenen Großherzogin von Hessen soll, wie das „Berl. Tagel.“ erzählt, bereits Ende dieses Jahres stattfinden. Die Erlaubnis zur Heirat hat der Zar nach dem Tode der kleinen Prinzessin Elisabeth von Hessen erteilt.

(Reichs- und Staatshaushaltsetat.) Im „Reichs- und preussischen Staatsanzeiger“ werden das Gesetz betreffend die Feststellung des Reichshaushaltssetats für 1904, sowie das Gesetz betreffend die Feststellung des Staatshaushaltssetats für dasselbe Jahr amtlich publiziert. Der Etat des Reiches balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 2.034.511.548 Mark, der Preussens mit 2.800.805.050 Mark.

Ausland.

Frankreich.

(Frankreich und der Vatikan.) Ueber die Abberufung des französischen Botschafters beim Vatikan wurde am Freitag in der französischen Deputiertenkammer verhandelt. Nicht weniger als acht Interpellationen waren zu dieser Angelegenheit eingebracht worden, 5 von ministerieller Seite und 3 von antiministerieller Seite. Die Tribünen der Kammer waren bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Diplomatensloge bemerkte man nach der „Rein. Ztg.“ in der ersten Reihe den österreichischen und den italienischen Botschafter, den schweizerischen Gesandten und den Sekretär der päpstlichen Nuntiatur Montanini.

Im Verlauf der Debatte erklärte Ministerpräsident Combes, die Rückberufung des Botschafters Ribard bedeute, Frankreich könne nicht zulassen, daß die Unwesenheit seines Botschafters in Rom zugunsten der Forderungen des Heiligen Stuhles ausgenutzt werden möchte. Diese Forderungen erlenne Frankreich ganz und gar nicht an. Es habe endlich mit den überlebten Ansprüchen der weltlichen Herrschaft des Papstes aufhören wollen. Die Regierung habe nur deswegen davon abgesehen, sämtliche Mitglieder der Botschaft abzurufen, weil sie gemäß den Bestimmungen des Konkordats gehalten sei, ein Botschaftspersonal zu unterhalten, um die laufenden Geschäfte zu erledigen. Was die Kündigung des Konkordats, die Aufhebung der Botschaft, Trennung der Kirche vom Staat betreffe, das gehe das Parlament an. In Anbetracht des Umstandes, wie man von anderer Seite die Bestimmungen des Konkordats beobachte, könne Frankreich nicht länger die gegenwärtige Lage aufrechterhalten. Ribard beantragte, alle Anträge, betreffend die Trennung des Staates von der Kirche, bis zum Januar zu vertagen und sich an die Tagesordnung zu halten gemäß der zur Diskussion gestellten Frage. Ribard bedauerte, daß man den Vatikan nicht habe wissen lassen, daß in der Reihe des Präsidenten Douhet keine Beileidigung für den Vatikan liege.

Ministerpräsident Combes erklärte hierauf, er werde nur die von Bismarck Martin beantragte Tagesordnung annehmen, in der es heißt, die Kammer billige es, daß die Regierung den französischen Botschafter beim Vatikan abgerufen habe, weise jeden weiteren Zusatz zurück und gehe zur Tagesordnung über. Die Kammer nahm hierauf mit 427 gegen 93 Stimmen den ersten Teil betreffend die Abberufung des Botschafters an und sodann den zweiten Teil mit 383 gegen 60 Stimmen. Schließlich wurde der Gesamtantrag durch Handhochheben angenommen und die Sitzung geschlossen.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 31. Mai. Der Delegiertentag des Kreisriegerverbandes Hamm fand am Sonntag in Methler bei dem Gastwirt Herrn Vertöns statt. Vertreten waren 48 Vereine mit 169 Stimmen. Der erste Vorsitzende des Verbandes, Herr Dr. Hagemeyer-Hamm, eröffnete die Verhandlungen mit einer herzlichen Begrüßung der erschienenen, deren große Zahl das Interesse bekunde, welches der Riegervereinsangehörige entgegengebracht werde. Neben brachte alsdann ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Im Anschluß daran wurde die Nationalhymne feierlich gesungen. Der Vorsitzende des Vereins Methler, Herr Schulze-Altenmether, hieß hierauf die erschienenen Delegierten willkommen und hoffte, daß der heutige Tag sich den früheren Delegiertentagen würdig anschließen werde. Der Verein Methler, 1865 begründet, wolle bestrebt sein, den Aufenthalt allen erschienenen so angenehm als möglich zu machen. Sein Hoch galt dem Kreisriegerverband Hamm. Herr Kanzleirat Biering-Hamm verlas hierauf das Protokoll des letzten Verbandstages und erstattete sodann den Bericht für das Geschäftsjahr 1903. Derselbe weist einleitend darauf hin, daß Se. Majestät der Kaiser den Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen zum Ehrenvorsitzenden des Preuß. Landesriegerverbandes ernannt habe. Der Kreisverband, der Ende 1902 mit einer Stärke von 48 Vereinen mit 7429 Mitglieder abschloß, wies Ende 1903 50 Vereine mit 7699 Mitgliedern auf. Neu aufgenommen wurden im abgelaufenen Jahre die Vereine in Herberde und Hüntho mit zusammen 93 Mitgliedern. Die Mitgliederzahl aller übrigen Vereine hat mithin 1903 um 107 zugenommen. Soweit bekannt, gehören bis auf den kleinen Verein in Dellwig und dem Marine-Verein in Unna jetzt sämtliche im Kreise Hamm bestehenden militärischen Vereine dem Kreisverband an, so daß eine fernere erhebliche Zunahme an Vereinen und Mitgliedern als ausgeschlossen gilt. Der Verband ist jetzt der stärkste innerhalb des westfälischen Riegerverbandes sowohl in bezug auf die Zugehörigkeit der Vereine, als hinsichtlich der Mitgliederzahl. An Kameraden, die Gesellschafter sind, besitzen die Vereine des Verbandes 1261 Mitglieder. 74 Kameraden beziehen Kriegsinvalidenpension. Von denjenigen Kameraden, die keine Kriegsinvalidenpension beziehen, sind 79 gänzlich erwerbsunfähig und unterstützungsbedürftig, bei weiteren 176 ist dies teilweise der Fall. Der durch die Zuwendung des früheren Verbandsvorsitzenden Professor Dr. Ohly geschaffene Verbandssonderfonds hat sich erfreulicherweise sehr gut entwickelt. Durch freiwillige Beiträge der Kameraden, die auf den Abgeordnetentagen des Verbandes gesammelt wurden, ist dieser Fonds von 150 Mk. auf 251,41 Mk. angewachsen. Abgeordnetentage fanden im abgelaufenen Jahre am 17. Mai in Nordbögge, 18. Oktober in Rhinern statt. Daß die Sterbefälle des deutschen Riegerbundes von so wenigen Kameraden benutzt werde, sei eine kaum zu erklärende auffällige Erscheinung, da sie doch große Wohltaten den Hinterbliebenen der dieser Klasse angehörigen Kameraden genähre. Der Beitritt könne nur empfohlen werden. Die mit großer Mühe ins Leben gerufene Rieger-Sanitätskolonne mußte eingehen, da deren Mitglieder nicht imstande waren, die Forderung, sich im Mobilmachungsfalle, zum Teil wenigstens, zur Vernehmung außerhalb der Heimat zur Verfügung zu stellen, zu erfüllen. Den Vereinen in Herberde und Methler ist es jedoch gelungen, die nötige Anzahl Kameraden zu gewinnen, die sich bereit erklärten, im Mobilmachungsfalle auch außerhalb der Heimat in Tätigkeit zu treten. Infolgedessen haben sich an diesen Orten die Kolonnen von neuem gebildet. Am 26. Juni findet Kreisverbandstages statt in Hamm. Die Vorbereitungen dazu sind in vollem Gange. Der Jahresbericht schließt mit dem Wunsch der beständigen fruchtbringenden Weiterentwicklung sowohl der Einzelvereine als auch des Kreisverbandes. Der Verbandskassierer Herr Althoff legte alsdann die Rechnung für das verfllossene Jahr. Die Einnahme der Kreisverbandskasse betrug 1200,90 Mark, die Ausgabe 1041,46 Mark, mithin Bestand 159,44 Mark. Der Unterstützungsfonds des Kreisverbandes hatte Ende 1903 einen Bestand von 251,41 Mark. Nachdem die Rechnung sofort durch je einen Delegierten der Vereine Hamm und Fröndenberg geprüft und in Ordnung befunden war, wurde die beantragte Entlastung einstimmig erteilt. Eine von Herrn Biering ausgearbeitete längere Denkschrift, welche die Gesichtspunkte behandelt, nach denen die Reformvorschlüsse des Landesverbandes, betreffend anderweitige Regelung des Unterstützungswesens aufgestellt sind, gelangte alsdann zur Beratung. Die Versammlung verzichtete für heute auf eine eingehende Erörterung dieser Angelegenheit, drückte aber ihr Einverständnis damit aus, daß das Unterstützungswesen nicht wie beabsichtigt in die Hände des Landesverbandes gelegt werden soll, sondern von den einzelnen Kreisverbänden übernommen wird. Als Ort für Abhaltung des im Herbst stattfindenden Kreis-Delegiertentages wurde Unna einstimmig gewählt und erklärten sich die Vertreter des betreffenden Vereins zur Annahme bereit. Der Vorsitzende teilt dann noch mit, daß der Verein Methler heute seinen 36. Geburtstag feiere und 5 Kameraden desselben 25 Jahre und länger Mitglied des Vereins seien. Es sind dies die Herren Theodor Störckmann, Schulze-Altenmether, Carl Bunte, Dietrich, Berlemer, Wilsch, Hugo, denen seitens des Landesverbandes die in einem Aufschreiben und einem sehr hübschen Diplom bestehende Auszeichnung und Anerkennung durch den Herrn Vorsitzenden in einer herzlichen Ansprache überreicht wurden. Der Kreisverband ehrt die Jubilare durch ein dreifaches Hoch. Im Namen der Geehrten dankte Herr Störckmann dem Vorstand des Kreisverbandes Hamm für die Auszeichnung und anerkennenden Worte. Zum Schluß forderte der Herr Vorsitzende nochmals auf, zu dem am 26. Juni in Hamm stattfindenden Kreisverbandstages zahlreich zu erscheinen. Ein gemeinsames Mahl bildete den Schluß des Delegiertentages.

Ueber das 36. Stiftungsfest des Riegervereins Methler, welches sich dem Delegiertentag anschloß, wird uns noch folgendes gemeldet: Nach Beendigung des Essens wurde zum Festzuge angetreten, der allerdings nur bis zum Riegerdenkmal auf dem Kirchhofe und wieder zurück ging. Am Fuße des reich geschmückten Denkmals hielt Herr Parrer Frein eine recht einbringliche Rede, alle daran mahnend, das was unsere Väter in großer Zeit mit ihrem Herblut erkauft hätten, festzuhalten und zu schützen gegen jeden äußeren und inneren Feind. Kamerad Wigger-Anna überreichte im Namen des Verbandes einen Fahnenknäuel für die Fahne des Methlerischen Vereins und hiernach ging zurück zum Festball beim Kameraden Vertöns. Später folgte der Festball der den tanzlustigen Kameraden Gelegenheit gab das Tanzbein recht festig schwingen zu können. Wir glauben nicht zu viel zu behaupten wenn wir der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß alle Teilnehmer an diesem Feste hochgefreut unser schönes Methler verlassen haben und wir sind zufrieden in dem Bewußtsein ein ganz klein wenig zur Hebung und Stärkung des kameradschaftlichen Geistes beigetragen zu haben. Nicht unerwähnt wollen wir die Vorführungen der Sanitätskolonne Methler unter der Leitung des Kam. Dr. Koepe-Camen, lassen. Die Uebungen zeigten von einer gründlichen Durchbildung und stellten sowohl dem Leiter wie den Mitgliedern der Kolonne ein ehrenvolles Zeugnis aus für die Opferwilligkeit mit der sie sich in den Dienst der Varmherzigkeit stellen.

Camen, 31. Mai. (Stiftungsfest.) Das Stiftungsfest des hiesigen St. Barbara-Knappens-Vereins, welches am Sonntag in den Räumen des Wirts Hesselmann, früher Speith, gefeiert wurde, verlief in der schönsten Weise. Nach beendeter Gottesdienste begann gegen 4 Uhr das Konzert, dem am Abend dann der große Festball folgte. Die Beteiligung war eine sehr rege und die Stimmung eine sehr gemüthliche, jedoch alle Teilnehmer recht frohe und angenehme Stunden verleben haben dürften.

Dolberg, 31. Mai. (Wildbreh erschossen.) Einer der bekannten Dolberger Wildbreh Namens Hambro ist am Freitag abend gegen 1/9 Uhr von dem Ahlener Gendarm erschossen worden. Der Wildbreh besaß die Freiheit, auf acht Schritt heranzukommen und zwei Schüsse auf den Gendarm abzugeben, von dem der eine Schuß den Gendarm am Kopfe verwundete. Hierauf gab der Gendarm einen Schuß auf Hambro ab, der denselben in den Brust traf und den Tod herbeiführte. Die Dolberger Wildbreh haben jetzt ihre Tätigkeit auf das Ahlener Revier verlegt, weil ihnen der Dolberger Förster Dirks zu sehr auf den Versen war. Auch hat letzterer vor kurzem dem Ahlener Gendarm mitgeteilt, daß allein an einem Abend im sogenannten Buschkreis 13 Schuß gefallen sind. Gelegentlich des Dolberger Riegerfestes besaß der Vater des Erschossenen die Unverschämtheit, dem Dolberger Förster damit zu drohen, daß sein Sohn Bernhard ihn (den Förster) demnächst aus der Gegend wegbringen würde. Jetzt hat nun das Schicksal den Sohn erreicht, der sein verbrecherisches Treiben mit dem Tode hat büßen müssen.

Solingen, 30. Mai. Von einem Fuhrwerk des Metzgermeisters Durr überfahren und getötet wurde in der Grünwalderstraße der vierjährige Sohn des Redakteurs Max von der Bergischen Arbeiterstimme.

Köln, 31. Mai. (Mörder verhaftet.) Der Tagelöhner Karl Kauer, der Mörder der 19-jährigen Dienstmagd Margareta Kurth, in in vorvergangener Nacht in Mainz, als er in Begleitung einer Dienerin über die Weidenauerstraße ging, durch einen Mainzer Schutzmann, dem der Verbrecher bekannt war, verhaftet worden und hat die Tat eingestanden. Ueber die näheren Umstände der Verhaftung ist folgendes von Interesse. Der am 3. Oktober 1878 in Remscheid, Kreis Solingen, geborene Mörder Karl Kauer ist ein oft bestraffter Bursche und hat als Soldat, nach dem er mehrfach bestraft war, den Rest seiner Dienstzeit in der Arbeiterabteilung Mainz verbracht. Erst seit einigen Monaten war er aus dem Gefängnis entlassen. Die hiesige Kriminalpolizei ermittelte kurz nach dem Mord, daß Kauer seit Pfingstmontag aus Köln verschwunden war, wohin, wie man nicht. Der Verdacht, er sei der Mörder, bestätigte sich, als durch die hiesige Kriminalpolizei festgestellt wurde, daß die am Latzste gefundene Hufe Eigenes des Kauer sei. Die Hauptsache war nun, den Aufenthaltsort des Mörders zu ermitteln. Kauer hat sich selbst vertrat. Die mitgenommene Hufe des beschriebenen Hausheers war ihm zu weit und auf seiner Flucht wandte er

sich nach Bonn, wo er sich bei einem Schneidermeister die Hufe umändern lassen wollte. Der Meister konnte die Veränderung nicht sofort vornehmen und bestellte den Auftraggeber auf Samstag wieder. Inzwischen scheint der Mörder den hinter ihm erlassenen Steckbrief in den Zeitungen gelesen zu haben. Da ihm der Boden unter den Füßen brannte und er befürchtete, verhaftet zu werden, schrieb er dem Schneider einen Zettel, er müsse sofort nach Frankfurt und andere Städte reisen und werde später die Hufe abholen. Den Zettel, der mit dem richtigen Namen des Mörders unterschrieben war, zerriß der Schneider und warf ihn achlos in den Behälter für Abfälle. Als er dann am Samstag die Beschreibung der gestohlenen Hufe, insbesondere die Beschreibung der Anöpfe in der Zeitung las, stellte er fest, daß die ihm übergebene Hufe die war, die der Raubmörder in Köln gestohlen hatte. Er suchte die Stelle des zerissenen Zettels zusammen und übergab diese mit der Hufe der Bonner Kriminalpolizei, die nach allen Nachrichten sofort den Telegraphen spielen ließ und unter anderem auch die Mainzer Polizeibehörde in Kenntnis setzte. Dort ist der Mörder dann in vorvergangener Nacht verhaftet worden. Er soll die Ausführung des Mordes zugegeben, aber gleichzeitig zwei andere Personen namhaft gemacht haben, die an der Ausführung mitbeteiligt gewesen seien. Dem einen von dem Mörder bezeichneten Komplizen ist die Kriminalpolizei auf der Spur. Es ist eine große Verhütung, daß dank der energischen Nachforschungen unserer Kriminalpolizei, die durch die Bonner und Mainzer Polizei wirksam unterstützt wurde, das Dunkel, das über den schrecklichen Raubmord schwebte, so schnell gelichtet worden ist.

Unwetter.

Aus allen Teilen Thüringens werden Schädigungen gemeldet, die durch schwere Gewitter angerichtet wurden. In Leutenberg wurden durch Blizschlag vier Scheunen mit Futtervorräten eingeschlagen. In Scheuerfeld (bei Coburg) wurde ein Anwesen mit Futtervorräten und Maschinen ein Raub der Flammen. In Groß-Wartloff (Kreis Heiligenstadt) wurde der Postagent Bahn auf einem Dienstgange vom Postamt zum Bahnhof vom Bliz erschlagen. In der Gegend von Lengsfeld ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der arge Verwüstungen anrichtete. Auf der Strecke Schwelb-Heimfeld konnte ein Zug die Fahrt nicht fortsetzen und traf heute morgen in Heimfeld ein. In der Oberförsterei Glend bei Bennedensheim im Harz schlug der Bliz in eine Köhlerhütte ein, tötete zwei Köhler und betäubte zwei andere.

Ueber das Unwetter gingen noch weitere Nachrichten aus Hersfeld, Offenbach und Jümmen ein, wonach im Fulda- und Werratalgebiet die Hagelschlossen einige Stunden nach dem Unwetter noch fußhoch lagen. Im Dorfe Friedlos drückte das Wasser die Wände der Viehställe ein, so daß das Vieh in den Wohnhäusern untergebracht werden mußte. In Jümmenau betrug die Höhe des Niederschlages 69 Millimeter. In Nesselrode wurde ein vierjähriger Knabe erschlagen, drei in der Nähe befindliche Personen wurden betäubt. In Holbrücken wurde ein 12-jähriges Mädchen vom Bliz getötet.

Bei dem Unwetter sind in Obertürkheim bei Camphat zwei Häuser eingestürzt. Ein Kind wurde weggeschwemmt, konnte aber gerettet werden.

Vermischtes.

15 Jahre lebendig begraben. Im Dorfe Benthe bei Hannover hat die Staatsanwaltschaft eine 55-jährige geisteskrante Frauensperson aufgefunden, die seit etwa fünfzehn Jahren in einem dunklen Raum, völlig verwahrloht, auf Strohliegend, ihr Leben fristete. Die Aufgebundene ist die 55 Jahre alte Dorette Koch, die Schwester der Frau des Gastwirts Bode vom neuen Benther Berggarten. Vor etwa zwanzig Jahren war Dorette Koch mit einem jungen Burschen aus dem Dorfe verlobt. Diese Verlobung ging zurück, infolgedessen bekam die Koch ein Gemütsleiden, das später zur völligen Geisteskrankheit führte. Anfangs war sie ungeschädlich, später mußten sie die Eheleute Bode in strengen Gewahrsam nehmen; diese gingen mit der Einsperrung aber zu weit. Sie sperreten die Koch in ein Zimmer ein, das vollständig schmutzig und ohne Licht und Luft war. Die Fenster waren mit Blech vernagelt, das Lager bestand aus Stroh, die Kleidung nur aus Lumpen, die ihr in Fesseln vom Leibe hingen. Ihre Notdurft mußte sie im Zimmer verrichten. Als man die Koch auf fand, war sie vollständig verirrte. Die Sache kam dadurch ans Tageslicht, daß vor der Hochzeit des jungen Bode Vater im Hause arbeitete, die wiederholt lautes Wimmern hörten und deshalb Anzeige erstatteten, weil sie aus ihre Nachfrage nach der Ursache des Wimmerns von den Bewohnern des Hauses abgewiesen wurden. Mittwoch früh war der Landrat von Linden in Begleitung des Kreisarztes in Benthe, um Feststellungen an Ort und Stelle vorzunehmen. Diese ergaben die vollständige Richtigkeit der geschilderten Zustände.

Neueste Nachrichten

Der japanisch-russische Krieg.

Der Kampf bei Kintchou.

W Tokio, 30. Mai. Der japanische General Oni berichtet über den Kampf von Kintchou: Bei dem Angriff auf den Berg Naoschan bildete die vierte Division den rechten Flügel, die dritte den linken, während die erste im Zentrum stand. Der Feind bestand aus der Feldarmee und zwei Batterien Feldartillerie, außerdem Festungsartillerie und Marinetruppen. Unsere vierte Division gewann einen Vorteil über den linken Flügel des Feindes, welcher durch Beschädigung unserer Flotte von der Kintchou-Bucht aus mitgenommen wurde und drang schließlich in die feindliche Stellung ein. Die beiden anderen Divisionen folgten unverzüglich, worauf sich das russische Heer in Verwirrung zurückzog. Das Magazin bei Tapanthyn war durch das Bombardement entzündet und verbrannte. Unsere Kriegsbeute wird auf 68 Kanonen, 10 Maschinengewehre und vieles andere Kriegsmaterial angegeben. Unsere Verluste sind ungefähr 3500 Mann, während der Feind über 500 Tote auf dem Felde zurückließ.

Ueber die Beteiligung des japanischen Geschwaders am Kampfe von Kintchou wird weiter berichtet:

W Tokio, 30. Mai. Das japanische Geschwader, welches am Angriff auf Kintchou teilnahm, ließ Mittwoch in die Bucht ein. Die stürmische See hinderte das Geschwader, sofort angzugreifen. Als das Wetter sich gebessert hatte, näherte sich das Geschwader Donnerstag früh der Küste und beschloß die russischen Batterien, während die Torpedoschiffe beim Schloß ein heftiges Feuer eröffneten. Der Ansturm, den die Japaner auf Naoschan unternahmen, ist einer der wildesten und blutigsten der modernen Kriegsgeschichte.

Während des ersten Ansturms wurde jeder Offizier und jeder Mann weggeschossen, ehe er die russische Linie erreichte. Beim letzten Versuche, der durch das Feuer der Artillerie unterstützt wurde, gelang es erst, die russische Linie zu durchbrechen. Es war ein großes Glück für die Japaner, daß sie die gelegten Minen und Drähte aufgefunden hatten. Wären die Minen explodiert, so hätten die Japaner noch ungeheure Verluste erlitten. Um 11 Uhr vormittags war die Hauptbatterie der Russen zum Schweigen gebracht. Die russischen Feldbatterien zogen sich nach Pantwangling zurück, von wo sie die Japaner bis zum Nachtanbruch beschossen. Die japanische Infanterie rückte bis auf Gewehrschußweite vor, als sie auf einen Drahtzaun stieß. Nachdem eine Öffnung geschaffen, gingen die Japaner im Sturm vor, wurden aber zurückgeschlagen. Die japanische Artillerie eröffnete dann das Feuer und eine Abteilung der Japaner errichtete unter ihrem Schutze eine Verschanzung, die übrigen Truppen gingen, durch diesen Erfolg ermutigt vor und waren bald darauf im Besitz des Hügel.

H Petersburg, 30. Mai. Sechs Divisionen unter dem Befehl des Generals Kurowski marschieren gegen Port Arthur; die Truppen sind meist aus der kaiserlichen Garde zusammengelegt. Die übrigen Streitkräfte der Japaner bedrohen fortgesetzt den rechten Flügel der Russen. General Graf Keller ist beauftragt, den ersten Ansturm der Armee Kurowskis auszuhalten.

H Tschifu, 30. Mai. Admiral Togo bombardierte Port Arthur und hat die Festungswerke schwer beschädigt. Ein japanischer Seenangriff wurde unter Verlust eines Kreuzers zurückgeschlagen.

Weiter wird gemeldet, daß Vinschun eingenommen wurde, ferner die Vernichtung von 600 Russen bei Singchen.

Die Liboriusquelle in Bad Lippspringe erfreut sich trotz ihres Alters eines hervorragenden Rufes. Nicht nur ihrer Analyse nach, sondern auch nach den oft geradezu frappanten Heilerfolgen, über die sehr zahlreiche lobende ärztliche und private Urteile auf Wunsch im Bureau der Verwaltung der Liboriusquelle eingehenden werden können, verdient die Liboriusquelle mit bestem Erfolge angewandt zu werden: bei Lungen- und Halskrankheiten mit starker Schleimbildung, besonders bei Störungen in den Verdauungsorganen, Magen- und Darmkatarrhen, dann auch bei Blasen- und Nierenleiden, sowie vor allem bei Gicht und Gichtarthritis. Trankuren zu Hause, zu denen sich die Liboriusquelle vorzüglich eignet, sind von der Verwaltung der Liboriusquelle in Lippspringe an jeden Kranken gratis und franco versandt werden, besagen alles Nähere.

Verantw. Redakteur Dr. Meyer, Camen.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 10 Uhr meinen lieben guten Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Liesegang

im Alter von 62 Jahren plötzlich infolge Herzschlag zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dieses tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.
Methler, Dortmund, den 29. Mai 1904.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Sterbehaus aus statt. 655



Statt besonderer Anzeige!

Es hat dem lieben Gott gefallen, am Montag morgen 10 Uhr nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere treue Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, die

Hebamme

Henriette Hegemann

geb. **Walter**

im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, Dortmund, Hamm und Blefeld, den 30. Mai 1904.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr statt. 657r

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 13. zum 14. Mai 1904 ist an der Kreisstraße von Niederaden nach der Adener Mühle ein Obstbaum böswillig abgebrochen worden. Auf die Ergreifung des oder der Täter wird eine Belohnung von **30 Mark** ausgesetzt.

Unna, den 21. Mai 1904.

Der Amtmann: J. B. Ufer.

Gras-Verkauf.

Montag den 6. Juni cr., morgens 9 Uhr, soll das

sehr gute Gras

in den Wiesen bei der Adener Mühle in bekannter Weise verkauft werden. Anfang an der Mühle. 653

W. Albert.

Vor den bevorstehenden Sommerreisen empfehle ich dringend **Mobiliar, Wertgegenstände** und **Bargeld** gegen

Einbruch-Diebstahl

bei der **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** zu versichern. Die Bedingungen sind außerordentlich **koufaut.**

Koupon-Polizen	für Haushaltungen bis zum Werte von	zahlen an Jahresprämie
10 000	10 000	5,-
20 000	20 000	10,-
30 000	30 000	15,-

Prospekte werden auf Wunsch **kostenfrei** zugesandt. Auskunft erteilt der Agent der Gesellschaft:

Fr. Meyer, Camen, Weststraße 21.

Aufgebot.

Der Landwirt **Ludwig Bleidick** zu **Overberge** und **Camen** hat das Aufgebot zum Zwecke der Aufschließung des Gläubigers der im Grundbuche von Overberge Band 84 Blatt 2 in Abteilung III unter Nr. 4 auf dem Grundstück Flur 9 Nr. 165 für den Vormund der **Stahl'schen** Minorennen **Heinrich Knieper** zu **Camen** ex obligatione judicati de dato Unna d. 15. Februar 1817 eingetragenen, zu 5% verzinslichen Darlehenshypothek von 25 Reichsthalern gemäß R. G. B. § 1170 beantragt. Der Hypothekengläubiger oder dessen Rechtsnachfolger werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 17. Septbr. 1904, vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebots-terminen ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls die Aufschließung mit ihrem Rechte erfolgen wird.

Camen, den 25. Mai 1904. 651

Königliches Amtsgericht.

Allerfeinste Molkerei-Süßrahmbutter

à Pfund nur 105 Pfg.

Feinste Bauernbutter

à Pfund 90 Pfg.

•• Frische Eier ••

20 Stück 100 Pfg. 652

Franz Bönkhoff,

Camen i. W.

Hamm i. W.

Weststraße 88.

Oststraße 2.

Telephon: Camen Nr. 30, Hamm Nr. 416.

Sagel-Versicherung. Die Union

Allgemeine Deutsche Sagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar

versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu festen mäßigen Prämien. Jede Nachschußverbindlichkeit ist ausgeschlossen, sodass also eine Nachzahlung auf die Prämien niemals stattfinden kann. Bei Versicherung auf mehrere Jahre wird ein namhafter Prämien-Rabatt gewährt.

Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch:

Fr. Meyer, Camen, Weststraße 21.

Bei Lungen u. Halsleiden wirkt hervorragend Liborius-Heilquelle zu Lippespringe. 25 Fl. 10 Mk. 50 Fl. 20 Mk. Nachnahme: Näheres d. Verwalt. Lippespringe No. 47.

Ein fast neuer

Stuhl-Flügel

bestes Fabrikat, sowie

Pianos

einige Monate gebraucht, habe ich sehr billig abzugeben.

Miete u. Kauf.

Gebr. Klaviere nehme in Zahlung.

Wilh. Hohnrath

Dortmund.

Burgwall 21. Fernsprecher 845.

Warnung

für Fährerbesitzer.

In dem von mir angepachteten Reimann'schen Garten, neben der früher Stahl'schen Besitzung vor dem Westertore, habe ich Gift gelegt.

Griittner, Camen.

Auf die Annonce des Herrn Wilhelm Fräger, Lindenbergr. 5, worin er mir Vorwürfe machen will, erwidere ich, daß er best. tun möchte sich um die Zeit zu kümmern, wo seine Tochter bleibt wenn sie das Langlokal verlassen hat u. bis sie zu Hause kommt. 654 Frau Hahn.



Bürger-Schützen-Verein CAMEN.

Freitag den 3. Juni, abends 8¹/₂ Uhr, im Schützenhof:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

Wahl eines Majors.

Der Vorstand.

658

In 4 Tagen Ziehung.

Ziehung v. 4. 11. Juni c. 2. Düsseldorf St. Rochuskirche
LOSE 2 Mk. 20 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg.

Die Gold- und Silber-
gew. können mit 90%
des angegebenen Wertes
beim Lieferanten W.
Stüttgen sofort ver-
kauft werden gegen
bar Geld!
15379 Gewinne
im Gesamtwerte von
1200000 Mk.
Hauptgewinne i. W. von:
30000
10000
5000
6 x 1500 - 9000 Mk.
10 x 750 - 7500 „
10 x 200 - 2000 „
20 x 100 - 2000 „
30 x 50 - 1500 „
100 x 30 - 3000 „
200 x 10 - 2000 „
1500 x 5 - 7500 „
13500 zus. - 405000 Mk.
Lose versendet
General-Debit
Fend. Schäfer,
Düsseldorf.
Lose auch zu haben bei:



Krieger- und Landwehrverein

Lerche, Overberge, Rottum,
Ostenfeldmark.

Diejenigen Kameraden, die gewillt sind, an dem diesjährigen Verbandsfeste in Hamm am 26. Juni teilzunehmen, werden ersucht, sich bis zum 1. Juni bei irgend einem Vorstandsmitglied zu melden.

630 ? Der Vorstand.

1091 Frische
Königliche Ruberts
und dergl.
liefert prompt und billigst
Fr. Miltz, Camen,
Westertor.
Bestellungen werden von Herrn L.
Rumpf, Oststraße, angenommen.

Gute Kappus-Pflanzen

haben abzugeben 633?

Westf., den 25. Mai 1904.

W. Koch, H. Klocke.

Gesucht

für sofort

3 oder 4 Zimmer

wenn möglich möbliert und in der Nähe des Amtsgerichts.

Offerten mit Preisangabe unter Ziffer 656 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Hypotheken-Kapital

a. 1. Stelle b. 3. 60 % der Taxe
3. 4. 4 1/4 % auf Neub. u. Grundst.
lof. auszul. Off. bef. d. Gesch. 652

Marktpreise.

Neuf., den 28. Mai 1904.

Produktenbörse.

Göhrer Sehter

Weizen	100 Kilo	17,20	16,20
Roggen	„	13,80	12,80
Hafer	„	12,40	11,40
Mais in Partien	„	„	„
v. 100 Str. 100	„	46,25	—
do. saftweisse	„	47,75	—
gereinigtes Öl	„	50,75	—
Maschinenöl 500	„	13,—	—
Kuchenteig 1000	„	91,—	—
in klein. Partien	„	95,—	—
Weiz. (Külsen)	„	18,75	—
Mais	„	19,75	18,75
Kleien	50 Kilo	5,00	—
Butter	1	2,30	—
Eier	pr. 100 Stück	7,00	—

Druck u. Verlag von G. Mann in H. d. S.

• Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengefasst und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer (Viehversicherungstelle), Berlin W., Köpenicker Str. 39.

	Berlin am 21. 5.	Hannover am 24. 5.	Dortmund am 24. 5.	Köln a. Rh. am 24. 5.	Elberfeld am 24. 5.	Essen a. d. R. am 25. 5.	Düsseldorf am 18. 5.
Auftrieb:							
Rinder	3695	394	793	1030	628	729	289
Kälber	2287	95	203	1355	174	497	520
Schafe	7280	251	86	329	291	26	—
Schweine	9154	568	2009	1990	1491	2704	1462
Tendenz:							
Rinder	ruhig	gut	mittel	ruhig	f. ruhig	langsam	mittel
Kälber	schlepp.	mittel	flu	schlepp.	„	„	„
Schafe	ruhig	flu	„	flu	f. ruhig	„	„
Schweine	„	mittel	„	„	„	„	gl. leb.
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtvieh.	40-43	43-45	41-43	43	39-41	42-43	44-45
b) höchste 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Vg.)	33-35	37-38	35-36	37-39	36	37-38	39-40
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	29-30	32-33	30-31	32-33	29-31	32-33	35-36
d) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	26-27	—	26-27	27-28	—	—	—
e) gering genährte jeden Alters	38-40	39-40	33-39	40	39-40	40	—
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	—	33-34	—	34	33-34	33-34	33-34
b) vollfleischige jüngere	32	27-29	28-30	28-29	28-29	27-28	27-28
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	27-29	—	24-25	—	—	—	—
d) gering genährte	—	38-39	38	37	38-39	39-40	37-38
a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtv.	31-32	33-35	33-34	33	33-34	34-35	32-33
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtv.	—	—	—	—	—	—	—
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entw. Kühe	28	28-31	29-31	31	30-32	29-31	29
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	23-25	—	24-25	24-26	—	23-25	24-25
e) gering genährte Kühe und Färsen	19-21	—	—	—	—	—	—
a) Doppellender	—	—	—	66	63-65	65	76
b) feinste Mast (Vollmast) u. beste Saugtälber	52-53	55-58	48-50	50	55	48-50	58-61
c) mittlere Mastälber u. gute Saugtälber	41-43	47-50	44-47	41-43	48-50	44-47	51-53
d) geringere Mastälber	29-33	35-40	40-43	28-31	40-45	40-43	35-37
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	24-26	—	—	28-31	—	—	—
a) Mastlamm und jüngere Masthammel	34-35	35-36	35-36	37	33	37	—
b) ältere Masthammel	29-31	31-33	—	32-33	30	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe	23-25	25-27	—	26-27	—	—	—
d) vollfleisch. Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	—	—	—
a) vollf., d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1 1/2 J., von 200-300 Pfd. Lebendgew.	47-48	50-52	50-51	50	51	52	52-53
b) Rasser bzw. Fettschweine	45-46	47-49	48-49	47-48	47-49	45-48	49-51
c) fleischige	42-44	43-46	45-47	42-45	46-47	43-46	43-46
d) gering entw. Kühe	40-41	43-46	45-47	42-45	44-49	—	—
e) Sauen	—	—	—	—	—	—	—

*) Kälber- und Schafnotiz vom 20. 5. 04. Vorliegender Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20-22 Proz. Tara ab.